

Eine Schichtenabfolge aus der vorletzten Eiszeit in der Höhlenruine von Hunas

Gemeinde Pommelsbrunn, Landkreis Nürnberger Land, Mittelfranken

Bei der systematischen Suche nach alt- und mittelpleistozänen, fossilführenden Spalten- und Höhlenfüllungen in hoch gelegenen Aufschlüssen des fränkischen Jura war der Erlanger Paläontologe F. Heller im Mai 1956 in dem Steinbruch oberhalb des Weilers Hunas auf fossile Knochen gestoßen. Schon bald zeigte sich, daß er damit eine bedeutende Höhlenfundstelle mit einer mächtigen, reich gegliederten Schichtenfolge entdeckt hatte, für die es auch im weiteren Umkreis nichts Vergleichbares gab. Die daraufhin noch im Oktober desselben Jahres begonnenen Ausgrabungen wurden von ihm in mühevoller und häufig auch recht gefährlicher Arbeit über viele Jahre hinweg fortgesetzt und erst im September 1964 beendet.

Wenn im Verlauf dieser neun Jahre auch rund 1200 cbm Sediment untersucht worden waren, so entsprach dies doch nur einem relativ kleinen Ausschnitt der gesamten Fundstelle; der größte

Teil blieb unangetastet. Heller hatte seine Grubungen an einem Punkt abgeschlossen, als einerseits das geborgene Fundgut für eine umfassende wissenschaftliche Bearbeitung ausreichte, während andererseits die gewaltigen, viele Tonnen schweren Felsblöcke, die die Ablagerungen bedeckten und übergagten, eine Fortsetzung der Arbeiten immer riskanter machten. Da der Steinbruchbetrieb längst eingestellt war und der Fundstelle von dieser Seite keine weitere Gefahr drohte, bestand auch keine Notwendigkeit für eine vollständige Ausgrabung des Platzes.

Im Verlauf des Jahres 1982 wurde jedoch aufgrund einer veränderten Wirtschaftslage die Dolomitgewinnung in diesem Steinbruch erneut aufgenommen. Innerhalb weniger Monate fielen große Teile des Schichtpakets dem Abbau zum Opfer, und die Fundstelle wurde von der völligen Zerstörung bedroht. Um an Funden



2 Hunas. Der Steinbruch mit dem Grabungsbereich im obersten Teil des insgesamt über 40 m hohen Abbaus.



3 Hunas. Grabungsarbeiten in den obersten Fundhorizonten nach der Durchstoßung des über 3 m dicken Höhlendaches.

und Befunden zu retten, was noch zu retten war, wurde eine neuerliche Grabung unumgänglich. Die erste Kampagne dieser auf mehrere Jahre konzipierten Untersuchungen wurde in Zusammenarbeit des Instituts für Paläontologie und des Lehrstuhls für Ur- und Frühgeschichte der Universität Erlangen-Nürnberg mit dem Bayer. Landesamt für Denkmalpflege in der Zeit von Mai bis November 1983 durchgeführt.

Bei der hier untersuchten Fundstelle handelt es sich um eine seit dem Beginn der letzten Eiszeit, also seit fast 80 000 Jahren verschüttete und vergessene, ursprünglich sehr weiträumige Höhle mit einem inzwischen in sich zerbrochenen Höhlendach, eine sogenannte Höhlenruine, die erst wieder entdeckt wurde, als man im Steinbruch auf ihre lockere Sedimentfüllung gestoßen war. Sie liegt oberhalb des kleinen, zu Hartmannshof gehörenden Weilers Hunas im Osthang des Steinberges, einer bis über 550 m ü. N. N. aufragenden Dolomitkuppe.

Die bisher bekannte Schichtenfolge besitzt zumindest stellenweise eine Mächtigkeit von 24 m. Die jüngsten im Inneren der Höhle angetroffenen Ablagerungen stammen aus dem letz-

ten Interglazial und dem Beginn der letzten Kaltzeit. Von größerer Bedeutung sind jedoch die darunterfolgenden Bildungen der vorletzten Eiszeit. Eine Sinterdecke in deren Liegendem, für die ein Th-230/U-234-Alter von ca. 260 000 Jahren ermittelt wurde, belegt eine weitere Warmzeit, vor der noch ältere, bislang aber nur völlig ungenügend bekannte Sedimente abgelagert wurden. Neben zahllosen faunistischen Einschlüssen fanden sich in nahezu allen bisher untersuchten Schichten auch Spuren des frühen Menschen, obwohl vorläufig nur aus fünf Horizonten typologisch ansprechbare, retuschierte Geräte vorliegen. Diese repräsentieren die ältesten sicher datierbaren und in stratigraphischem Zusammenhang gefundenen Hinterlassenschaften altsteinzeitlicher Menschen in Bayern.

4 Hunas. Die Wand des Steinbruchs mit den angeschnittenen, gut gegliederten Höhlensedimenten vor Beginn der eigentlichen Ausgrabungsarbeiten.



Vor Beginn der eigentlichen Grabungen im Frühjahr 1983 galt es zunächst, die teilweise ja bereits zerstörte und vom weiteren Versturz bedrohte Fundstelle in ihrem momentanen Bestand zu sichern, da durch die Steinbrucharbeiter die lockeren, vorwiegend schuttigen Höhlensedimente in einer Höhe von mehr als 12 m aufgeschlossen und das Gefüge des anstehenden, aber intensiv geklüfteten Felsgestein durch Sprengungen stark zerrüttet war. Die überhängenden Felsblöcke mußten daher abgestützt und mit einer mächtigen Erdanschüttung unterfangen werden. Außerdem errichteten wir ein großflächiges Schutzdach, um die zerstörerische Wirkung der Witterungseinflüsse, vor allem des Regens, auf die extrem exponierten Fundschichten auszuschalten. Dann wurde ein Teil der in sich zusammengebrochenen ehemaligen Höhlendecke von oben her abgetragen, um überhaupt erst mit einer flächigen Ausgrabung beginnen zu können.

Die obersten, 1983 unmittelbar unter dem Höh-

lendach angetroffenen Horizonte scheinen nach den bisher vorliegenden Beobachtungen und Ergebnissen aus einer Phase gemäßigten bis warmen Klimas im Grenzbereich zwischen der vorletzten Eiszeit und dem letzten Interglazial zu stammen. Spuren des Menschen fanden sich darin in mindestens zwei Niveaus, vor allem in Form von Retuschierabfällen, die bei der Geräteherstellung anfielen, kleinen Holzkohlestücken und vereinzelten Knochen größerer Tiere, die wohl zur menschlichen Jagdbeute gerechnet werden dürfen. Wichtiger sind jedoch die aus allen Zonen geborgenen Kleintierreste, die nach ihrer Auswertung eine sehr detaillierte Beschreibung der Umweltveränderungen innerhalb dieses Sedimentationsabschnittes – wesentlich präziser und feiner gegliedert als auf der Grundlage der Hellerschen Untersuchungen – und damit auch eine sehr genaue geochronologische Einordnung der einzelnen altsteinzeitlichen Begehungshorizonte ermöglichen werden.

L. Reisch und W. Weißmüller

5 Regensburg-Harting. Luftbild vom Juni 1981 mit den Spuren mehrerer jungsteinzeitlicher Langhäuser als Bewuchsmerkmale im Weizenfeld.